

Vom Samichlaus

Autor(en): **Schmid, Gotthold Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **4 (1941-1942)**

Heft 1-3 [i.e. 4-6]

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Reichlen Eugen.

Der Samichlaus ritet zum Himmel us.

Vom Samichlaus.

Wenn es uf üser ghoggereten Aerde langsam wider chälter und finster wird, wenn ds rote Laub vom Luft scho verwäit, ds Härdöpfelgrabe, ds Oepfelrösten und ds Hüete scho verbi isch, we der Bisluft faht afah wäjen und die erste Schneestobereten im Azug si, und mir alli am Abe gärn deheime bim Müeti und bim warmen Ofe blibe, faht der alt, guet Samichlaus im Himel oben afah unzfride driluegen und i de himmlische Säl umezlaufe, als wett er em ewige Jud im Gumpen öppis vormache. Er findt e kei Rueh meh, nüd gfallt ihm meh rächt im selige Rich. Und wenn er au weiß, es isch fasch e Sünd und e Schand, er cha nüd dergäge mache. Er het halt Längizyt na üs Mönschchinder, stürmt und gumpet ume, und isch ersch wider rüejig und zfride,

we der Hergott mit ihm Erbarme het und ihm seit, er dörf sys Eseli und si Sack rüste. Denn aber geit er wie ds Bisewätter ad Arbeit; er weiß, wie alli liebe Chind uf ihn blangen und der Petrus, wo scho lang dem Theater zueglueget und mängisch öppis brummet und mängisch öppis i sy Bart glächlet het, findt chum Zyt für ds Himmelstor ufzmake. Wenn ihm nid es paar fürwitzigi und hurtigi Ängeli wurdü hälfe derbi, so giengs em Samichlaus sicher zlang und er würdi der alt Petrus ulidig und bös aluege. So aber ritet der Samichlaus zfride zum Himmelstor us, d'Ängeli wünschen ihm gueti Reis und winken ihm lustig zue, und au der Petrus het e fründliche Blick und es guets Wort für e Chlaus, will ihm ja niemer cha höhn si. —

Es isch aber e wyti Reis bis uf üsi Aerden aben und der Samichlaus het Zyt, über d'Wält und d'Mönschen, über sys Läben und syni Tate nahezdänke. Und im Geist flügt er zrug, viel, viel hundert Jahr. Er gseht sech als Bueb zPatara, bi syne lieben und frommen Eltere, wo sövli Guets und Bravs hei ta und überall als gueti Christelüt si bekannt und berüemt gsi. Er bsinnt si au a die schreckliche Christeverfolgunge, wo i syr Juged- und Bischofszyt sövli Chummer und Leid bracht hei, ohni die überzügte Christe von ihrem Glaube chönnen abzbringe. Ja, wie frücher syni lieben Eltere het er sälber denn sys Gäld guet chönne bruche, und mängen arme Christemönsch isch von ihm ufgno, tröstet, gstärkt, gspisen und tränkt worde, bis du der Chaiser Konstantin dem Eländ es Aend gsetzt het. Und ersch was er alles als Bischof vo Myra erläbt und glitte het. Herrjeh! Was hets da nid alles ztue und zhälfe gäh! Wivil Chummer, Leid und Marter si nid scho denn ume Wäg gsi, wivil Schwächi, Fälschi, Unverstand und Ifersucht hei nid scho denn i den arme Mönsche geiteret. Wie het er nid müesse stritte gäge Bosheit, Schlächtigkeit, Nid, Hochmuet, Herrschucht, Sälbstsucht, Gäldgier und sündigi Läbenslust, gägen Angst und Abfall. — Ja, au ihm, em Samichlaus, isch es mängisch fasch gschmuech worden ob däm sündige, verbländete Tribe. Hätti er nid gäng a ds Vorbild vom Heiland dänkt, er hät nid gäng sövli Geduld und Liebi chönne ha mit synen arme Mitmönsche. Aber er het gwüßt, d'Mönsche si nid nume schlächt und bös, sie si au schwach, störrig und eifältig, und i mängem isch no ne guete Chärne, we me di ruch Hülschele wägnimmt und ihm öppis Guets und Liebs tuet. Und drum hets der Samichlaus gäng mit Liebi und Güeti, mit Hälfen und Zuerede probiert. Drum het er däne drei arme Töchtere ghulfe, wo süsch dür ihre verzweiflete Vater i dSklaverei wäri verchauft worde. Drum het er die drei Offizier grettet, wo ugrächterwys hätti sölle gchöpft wärde. Drum het er syr Stadt zu Chorn



Reichlen Eugen: Der Samichlaus als Schutzpatron vo Fryburg mit de 3 arme Schüeler, won er wider uferweckt het.

verhulfe, wo Hunger und Not scho ibroche gsi si. Drum het er d'Matrosen usem Sturm grettet, wo si ihn um Hilf agrüeft hei. — Aber won er zu däm alte Metzger, zum Mönscheschlächter und syr Frau cho isch, wo het drü armi Chind gmetzget und igsalze gha, het der Samichlaus fasch nümme Geduld chönne ha. Er, wo in allne Christeverfolgunge standhaft und rüejig bliben isch, hätti dä alt Mönschefrässer am liebschte verfluecht und i di ewigi Marter gschickt. Aber au denn het er no d'Stimm vom liebe Gott und vom Heiland ghört. Er het die drü arme Schüeler wider zum Läben uferweckt und em grusige, alte Mönschefrässer und Sünder der Wäg zeigt zur Reui, zur Bueß und zum neue Läbe.

Drum hei au alli Mönsche der Bischof Niklaus vo Myra verehrt und gärn gha und vor sym Tod si alli sini Fründe, alli armen und sündige Lüt, au grad di Aermsten und Schwächste, no

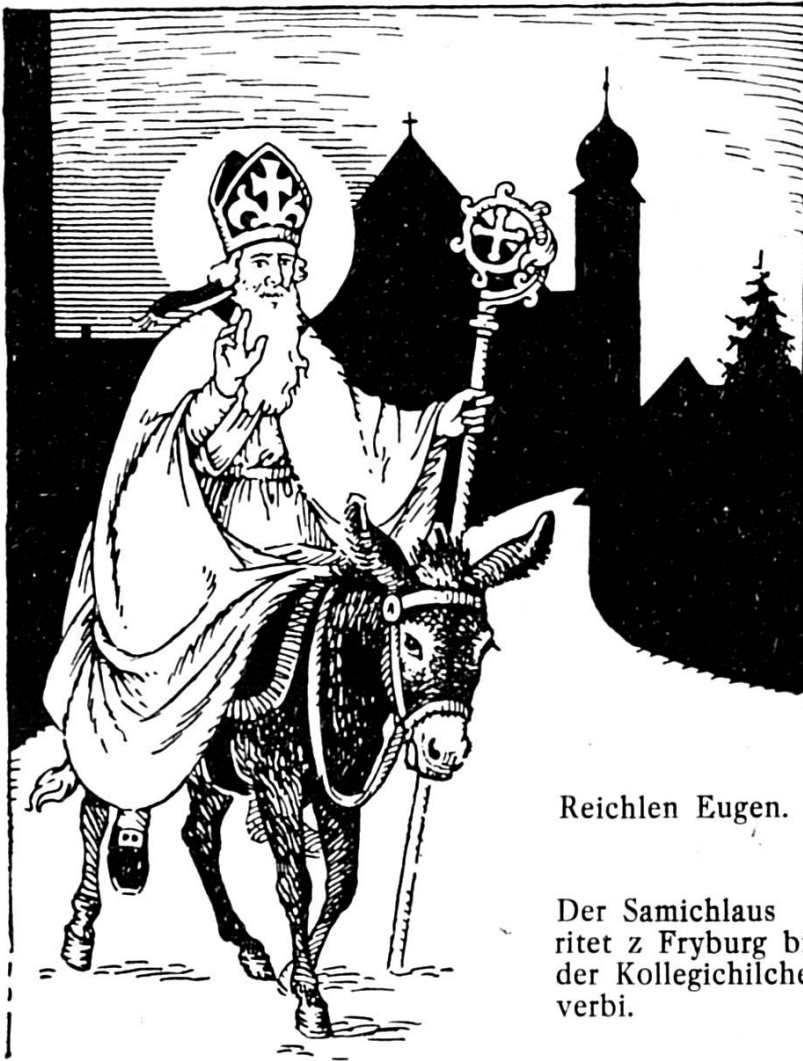
zuen ihm cho, und won er du 342 doch gestorben isch, het alles Volch um ihn truuret und gchlagt.

Vo sym Läben und vo syne Tate het me gäng wittersbrichtet, au wo me 1087 sy Lich nach Bari i Süditalie gfüert het. Und au sithär erzellt me und glaubt me no gäng di Gschichte vom Hl. Niklaus, bättet zuenem, rüeft nen a, daß dä arm Chlaus au im Himmel no ekei Rueh finde cha, wil er gäng wider mueß cho hälfen und tröste, gäng wider mueß cho schänken und Freud mache zur Wiehnachtszyt, als Jünger und Vorläufer vom Wiehnachtschind, vo üsem Heiland. — Aber mir wüsse, er tuets ja gärn, üse liebe Samichlaus. Wenn er nid gäng wider zu de chlinen und große Mönschechinder dörfti cho, wär er ja sälber nid zfride, wie mirs ja am Afang vo üser Gschicht gseh und ghört hei.

A das alles het au der Samichlaus gsinnet uf syr wite Reis uf dAerdewält abe. Er het gmerkt und gwüßt, wie dMönsche nid gäng besser, ehnder gäng e chli schlächter und hochmüetiger wärde. Aber der Samichlaus het au gspürt und gseh, wien es näbe de Bösen und Gewalttätigen au gäng wider liebi und fridfertigi Lüt git. Und drum het der Samichlaus au dismol sys Härz nid lo verhärtete, we scho i der neue Zyt Jäger, Bomber und Stukas i der Luft ume gschwirret si, Lutsprächer, Flab, Radio und Zytige ihres Unwäse tribe hei. Der Samichlaus het gwüßt, der Mönsch isch im Grund es großes Chind mit all syne Fähler und Untugende, wo dürs Wachsen und Alte nid chliner wärde, oh bhüetis nei. Drum isch der Samichlaus au dismal trotz aller Trur und Not dür all di Länder und Wälder zoge, i der chalte, fistere Nacht, won ihn niemer gseh und ghört het.

I de Dörfer und Stedt iseh der Samichlaus zuhe gangen und won er amenen Ort es liebs und bravs Chind gwüßt het, wo sy Schueh und sys Briefli zwäggmacht und au ds Heu für sys Eseli nid vergässe het, isch der Samichlaus ufs Dach gstigen und het däm Chind syni Gschänkli dürs Chemi abe glärt. Isch aber imene Hus e böse, grobe Bueb oder es hotschigs, dräckigs Meitli mit em ne gwetzte Schnabel, so bringts der guet Samichlaus nid übers Härz, das ungfelligi Mönschechind sälber zstrafe. Er luegts nume sträng und trurig a und git sym schwarze Chnächt mit der Ruete es Zeiche. Und wenn de der Samichlaus scho witters geit, wil er däm Strafen und Hüle nid wott und nid ma zuelose, tuet au der treu Chnächt Ruprecht sy Pflicht und brucht sy Stücke oder laht den Eltere e längi, großi Ruete zrüg für di böse, nüdfolige Chind, e Mahnig und es böses Gwüsse fürs ganz Johr. —

We de der Samichlaus so dür di ganzi Wält zogen isch, chunt er am 6. Dezember gägen Abe no i sy gueti und liebi Stadt Fryburg im Uechtland, won ihn ja als Stadtheilige verehrt



Reichlen Eugen.

Der Samichlaus
 ritet z Fryburg bi
 der Kollegichilche
 verbi.

und ihm der Santichlausturm und d'Santichlauschilche gstiftet het.

Der Samichlaus geit i ds Münster, i sy Chilche, und laht e Süfzer los und sitzt ab. Er isch halt doch e chli müed vo däm Reisen und Trabe dür die ganzi Wält, gället, we me das scho sit 1600 Jahr macht — und au ds Eseli laht der Chopf la hangen und frißt e chli vom Heu, won ihm d'Chinder gschänkt hei. Au der Chnächt Ruprecht hocket uf e Boden und zellt syni Ruete, won ihm no blibe si. Sell er sen ächt wider mitsech näh und für ds nächst Jahr bhalten oder söll er se grad alli zFryburg la si? Das chunt ganz ufs Jahr ab, — druf a, wie dChind i däm Jahr zFryburg grate si. — Es isch äbe mit de Chind wie mit em Wy. Dä gratet nid gäng glych, isch bald suur und bald süeß; bald gits vil und bald weni usw. Und so oder ähnlich isch es au mit de Chind. Aber das wüset ihr ja no besser als di große Lüt, und wär albe dSchuld isch, wenn nid alles stimmt und guet und schön usehnt, wien es sött si, wei mer jitze lieber nid underseeche; süsch wärde mir gar nid fertig, gället?

Churz, der Samichlaus isch z'Fryburg und lüjet e chli, we scho uf em Liebfraueplatz, vor em Chornhus der Samichlausmärit zmitts im Gang isch, und alles eis Drück und eis Gstürm. Ja, und der Samichlaus lüjet? Hei de di Fryburgerchind nüd vom Samichlaus? Grad im Gägeteil. Hie zFryburg isch es für e Samichlaus äbe gäbig igrichtet. Drum chunt er am Aend vo syr Reis gärn uf Fryburg und blibt am längste da, will er müed und zfrieden isch. DFryburger si äbe mängisch schlau Lütli, we si wei und es ne grad drum isch. Am Santichlausabe hei si in ihrer Stadt em Samichlaus für e Stellverträter gluegt, wo scho sit mängem Jahr sys Amt erfüllt. Und au ds Eseli und der Chnächt Ruprecht wärde für es Stündli oder zwöi ersetzt. Nume dHutte mueß der Samichlaus häre gäh, damit me cha dChind beschänke, und der Chnächt Ruprecht dRuete, . . ihr wüset dank scho worum. — Und die, wo der Samichlaus ersetze, das si di chline und große Studänte vom Kollegi St. Michael. Am Aben em Füfi tüe se sech uf em Kollegiplatz sammle, scho meh as drißig Jahr, wenn i mi rächt bsinne. Di chline Studäntli trage Fackle, die größere Ruete, und zmitts im Zug rittet der Samichlaus i sym Bischofshut und i sym rote Mantel, mit em Bischofsstab. Uf em Rücke treit er no die volli Hutte; hinder ihm här chunt der schwarz Ruprecht mit syne Ruete cho zlaufe und so zieht der ganz Zug dür dStadt. DFackle brönne, ds alte Samichlauslied wird gsunge. Hunderti und hunderti vo Chind und Eltere drücken und zwänge sech zuehe, bis dWacht dRuete brucht, oder we das nüd sötti nütze, der Chnächt Ruprecht sech umchehrt und mit sym schwarze Gesicht und der länge Ruete sälber dryfahrt, bis alles usenander stübt. Mängisch bliben aber es paar Gwundernasen und Frächdachsen under de Chind igchlempet und die wüsse de nächher ömel zbrichten und zchlage, der Samichlaus oder ehnder der Chnächt Ruprecht sigi dür dStadt zoge. Und derbi tüe si ihre Rügge ribe . . Si aber all die Chind und di große Lüt lieb und ordelig, so grift der Samichlaus flissig i sy Hutten und schmeißt Läbchueche, Nüß, Oepfel, Schokola, Gützli und Täfeli under dChind. Die stoßen alli druf wie ne Hüenervogel und wenn bis hüt i däm Drück und Gstürm no niemer isch ganz tottrappet worde, so isch das nume em rächte Samichlaus zverdanke, won uf em Santichlausturm steit und sym Zug mit Freud und Ifer zueluegt und öppen e chli igrift und Ornig macht, wenn die Sach e chli zgfährlich wird, öppen es arms, schwachs, bleichs Chind fasch verdrückt wird, will es au gärn e Läbchueche hätti. Denn grift der Samichlaus vom Turm us sälber i sy Hutte, nimmt das arme Chindli e chli uf dSite und git ihm sovil vo syne guete Sache, als das ungfelligi Mönschechind mit bedne Händ ma trage.



Reichlen Eugen: Der Samichlaus luegt vom Santichlausturm
us e chli sym Umzug zue.

So geit de Zug wifers und chunt zletscht uf e Liebfraueplatz, wo alli die Läbchueche- Brätzeli-, Chestele- und Gfätterlizügständ di Chind ganz gsturm und glustig mache. Vom Chornhussaal us het der jung Kollegianer-Samichlaus sy Festred, a der er i der letzte Wuchen ume gstudiert het. Er leit de Chinder grütlech a ds Härz, wie si sölle lieb und brav si usw. und wenn er öppe

nid wifers cha — trotz allne Rhetorikstunde — chunt ihm de rächt Samichlaus vom Santichlausturm obenabe zHilf und seit ihm öppe, was Bruch und Gattig isch. Und isch imene Jahr der Samichlaus bsunders guet ufgleit, und nid zmüed, so tuet er öppe hinder sym Stellverträter sälber zum junge Fryburgervölchli rede; und denn heißt es den albe, hür sigi die Red bsunderbar guet grate und schön und nützlich gsi. We me den albe de jung Kollegianer-Samichlaus wäge syr Red rüemt, so wird er de ganz rot und verläge, wil er ja weiß, wie de rächt Samichlaus vom Turm aben ihm zHilf cho isch und ihm das Ehrenamt erliechteret oder fasch ganz abgno het. — I de letzte Jahre het me die Fyr au e chli der neue Zyt apaßt und die Red wird jitze dür ne Lutsprächer ghalte, wo der Gmeindrat und Zuckerbeck Leimgruber tuet em Samichlaus entlehne. Wenn dRed derdür nid gäng schöner wird, so wird si ömel de viel luter, und das isch scho öppis, we die gwaltigi Stimm vom junge Samichlaus über de ganz Liebfraueplatz us tönt und alle Festlärm überdeckt. Früecher het men a däm Samichlausmärit au recht bravi Ruete verchauft und mängen ärmere Bueb het sech derdür e paar Batze für sy Läbchueche-Samichlaus verdient. Wil aber die bösen und ruche Buebe mängisch di wehliche Meitschi e chli zhert mit de Rueten i dWade zwickt hei, und wil öppen am Abe sogar Studänte und anderi wildi Jungmannschaft enander mit däne Ruete gchlopfet hei, und au dLandjäger, wo sech hei wöllen ihemischen und Fride stifte, nid gschoche, ja grad uf die Polizeier erst rächt drigschlage hei, het me das altväterische Ruetefest zum Aerger vo allen junge Fryburger müesse verbiete. Aber es isch mängisch wirklech e chli ruch und strub zuegange derbi. —

Hützutag geit der Umzug na der Red no e chli wifers, wil di junge Studänte au no öppis wei ha vom Samichlaus. Drum schwänkt dä Zug vor der Santichlauschilen i ds Hochzytergäßli i und chunt so bald zu der Konditorei Leimgruber. Hie stigt der Samichlaus ab und geit mit sym ganze Trupp i ds Hinderstübli, und wenn er chalt het, sogar bis i dBachstube, für sech e chli go zwärme. Und der Gmeindrat und Zuckerbeck Leimgruber, wo das Samichlausfest jedes Jahr mit Härz und Seel understützt, wil er sich ja gäng für die alte Bruch und Fest, für die alte Quartier und Gassen isetzt, nimmt der Samichlaus und syni Trabante jedes Jahr gar fründlech uf und tischet ne Tee, Läbchuechen und Gützi uf, bis si gnueg hei.

Derfür übergäbe die Kollegianer ihrem Gastwirt albe das neue Samichlausbild, wo der Profässer Eugen Reichlen, der bekannt Illustrator und Kunstmaler, jedes Jahr für e Samichlausestag tuet zeichne (mir hein ech grad es paar Münsterli vo däne



Eugen Reichlen:
Der Samichlaus bim Schwyzersoldat uf der Wacht

Samichlausbilder zu däm Gschichtli gleit) und der Gmeindrat und Zuckerbeck Leimgruber het gar e schützelechi Freud a däne Helge. Er laht sen irahme, we das nid scho gmacht isch, und tuet se den i syr große Kaffee- und Gützistuben a dWand hänke, damit all syni Gäst, di hiesigen und die frömde di chline Kunstwärch au chönne bewundere. —

Und so geit de das Fest langsam zAend. Am Abe wird non e chli gfyret und gfestet und den isch es de albe wider verbi für es Jahr. — Nume der Samichlaus uf em Santichlausturm oben isch no nid ganz fertig mit sym Wärch. Wenn dBisen albe gar zunerchant tuet blase, chunt der Samichlaus öppen au e chli i Leimgrubers Bachstube, lost dem Triben es Wyli zue, tuet sech dFinger wärme und laht dIschzäpfen im lange Bart e chli ufgrüre. Druf macht er sech wider uf, holt sys Eseli und der

Chnächt Ruprecht us der Santichlauschilchen und geit uf e Heiwäg. Alli drü si rächt müed und verfreore. Wil aber die Last gar gliecht het, wil dHutte fasch jedes Jahr ganz gleert isch worde, geit die Reis ganz wacker fürsü. Nume der Chnächt Ruprecht mueß mängisch non es paar Ruete wider heitrage, we dChind bsunderbar lieb gsi si. — Er wett si zwar albe lieber zFryburg la, die Ruete — aber de guet Samichlaus isch äbe nid gäng dermit iverstande, und so mueß der Chnächt Ruprecht albe folge und die Ruete wider mitnäh. Ihr heit doch nüd dergäge, oder? — A der Gränze vo üsem Land gits no ne Halt, wil der Samichlaus au no üsi Soldate wott bsueche, wo üsi liebi Heimat au i Sturm und Wätternacht tüe bewache. Us der große Manteltäsche nimmt der Samichlaus es mächtig Päckli füre, won er mit Absicht für üsi Soldate ufgspart het. Er gits amene Soldat, wo einsam und eleini am ne verlorenen Eggen uf der Wach steit; der Soldat salutiert und luegt de Samichlaus rächt fründlech und dankbar a. — Druf stigt der Samichlaus wider uf sys Eseli, seit em: „Hü, Grauli!“ — So rite si zäme wider em Himel zue. Der Chnächt Ruprecht zottlet hinderdri und bald chöme si wider vor em Himelstor a, wo di Ängeli scho lang nam Samichlaus blangen und usluege, der Petrus der Schlüssel i der Hand het und ds Wiehnachtschindli uf e Bricht vom Samichlaus wartet, dermit es sich cha irichte fürs Wiehnachtsfest. — Und der Samichlaus seit: „S'isch alles guet gange, Gott Lob und Dank!“ Druf geit er ine und der Petrus tuet ds Himelstor hinderem Eseli und em Chnächt Ruprecht wider zue.

G. S.

Vor dr Wiehnacht.

O Wiehnacht, heiligi Wiehnachtszit,
 Chomm mit dim helle Schii!
 Züch ii is Herz vo jung und alt,
 Liebs Chrischtchind, chomm, züch ii!

Mer tuend denand so mengmool weh
 Und mached vil verchehrt,
 Und a dr Liebi fehlt's üs au —
 Du häsch üs anderscht glehrt.

O zönd doch au i jedem Herz
 En Funke Liebi aa,
 Und helf, daß jede Mensch de Weg
 Zum andre fende cha!

Frida Hilty-Gröbly,
 Us: „Onderem Freudeberg“.
 Buchdruckerei H. Tschudy & Co., St. Gallen, 1936.